

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 223.

Sonnabend den 11. August.

1866.

Stadttheater.

Es sind jetzt nun schon 31 Jahre her, daß der pseudonyme Friedrich Halm mit seinem Erstlingswerke: „Grifeldis“ sich dichterischen Ruhm in außerordentlichem Maße erwarb. Der Erfolg des Stückes damals schien nicht schwer zu erklären, da das Drama den Reiz der Neuheit, des Ungewohnten in hohem Grade an sich trug. Die früheren Jahre waren durch die verwilderten, formlosen Versuche der Romantiker literarisch bezeichnet, und das Publicum sehnte sich, übersättigt von angeblich genialer Regellosigkeit, allmählig wieder nach Gesetz und Ordnung. In Halm nun erstand plötzlich ein Poet, der sich wohl hütete, mit den tieferliegenden Sympathien der Zeit sogleich ganz und gar zu brechen, der aber wenigstens in der Form, in der Technik von dem traditionellen Unwesen einer mißverstandenen Nachahmung der Freiheiten und kühnen Griffe Shakespears abzuweichen und an Stelle derselben den sorgfältigen, künstlichen Scenenbau Calderons zu setzen wagte. Dazu kam die pathetische Schönheit, der dichterische Schmelz und Adel einer Sprache, die in Bilderreichtum und Versgewandtheit dem spanischen Muster nichts nachgab und mit ihrem feinen Anhauch von Grandezza und Ritterlichkeit die vornehme Gesellschaft, die aristokratischen Kreise des Publicums wie mit einer Ahnung von Seelengemeinschaft übergoß. Dazu kamen ferner, versetzt ins „alte romantische Land“, Theilnahme gewinnende und besonders die Herzen der Frauen tiefbewegende Scenen einer schwer geprägten, aber aus allen noch so peinlichen Proben siegreich hervorgehenden Gattenliebe, über deren elegischen Zauber man die Unnatur des Ganzen, die Verschobenheit der Anlage und Krankhaftigkeit des Problems wohl oder übel vergaß. Und so einverstanden war das Publicum mit der Gefühlsmarterei, die das Stück verursachte, daß es selbst Lust hatte, den aus weinerlichem Raffinement sich plötzlich emporhebenden Schluß der Tragödie, das Beste an derselben, als ein Verlassen des einmal betretenen Weges, als Barbarei und Rohheit zu verdammen.

Jetzt freilich wirken die Zeitverhältnisse und die speciellen Sympathien und Tendenzen einer vorübergegangenen Periode schon längst nicht mehr, kein besonderer Grund liegt vor, dem Stück Gunst zuzuwenden und seine Schwächen zu vergessen. Nichts hält uns mehr ab, die Folter, auf welche Halm unser Mitleid, unser Partgefühl, unseren Rechtsinn legt, wirklich als Folter zu empfinden.

Hierunter mußte nothwendig das erste Auftreten der Frau Marie Seebach-Niemann, in der Rolle der „Grifeldis“, am 8. August, einigermaßen leiden. Wäre das Drama ein anderes, mehr zu unserer Humanität, zu unserem Herzen Sprechendes gewesen, so wäre sicher auch die Begeisterung für die genannte große Künstlerin in immer noch höherem Grade, als es der Fall war, in Fluß gekommen. Dies wird mit aller zwingenden Macht bei den in Aussicht stehenden Goethe'schen und Shakespeare'schen Stücken geschehen können. Zudem setzt es unser fleißiges Personal hoffentlich durch, die Einstudirung der Hebbelschen „Nibelungen“ noch während der Anwesenheit der Frau Niemann zu Wege zu bringen, auf daß der von ihr gehegte Wunsch, den gewiß auch das Publicum theilen darf — in erwähntem Drama hier aufzutreten — sich erfüllen lasse.

Sich hinwegsetzend über die unleidlichen Quälereien der Halm'schen Tragödie, mußte man allerdings entzückt und hingerissen werden von der ergreifenden Schönheit und poetischen Weihe des Spiels dieser Grifeldis. Es ist das „Ewig Weibliche“ im herrlichsten Sinne des Wortes und in der künstlerisch vollendetsten, erhabensten Form und Gestalt, welches uns in den lichten Aether einer Marie Seebach „hinanzieht“, emporhebt in den lichten Aether der einzig wahren und echten Poesie. Damit genug für diesmal; mehr über die geniale Frau nach einer uns sympathischeren Rolle.

Lieb konnte es Herrn Hanisch sein, daß das Halm'sche Stück wieder in Aufnahme kam, denn er erhielt so Gelegenheit, im Percival uns eine seiner gewinnendsten Leistungen vorzuführen. Wir möchten Herrn Hanisch den zweiten Hermann Hendrichs

nennen. Psychologisches Raffinement und ausgesuchtes Calcul ist auch seine Sache nicht; absonderliche, schwankende, chagirte Charaktere sagen auch ihm wenig zu; aber wo es ein kräftiges, verbes Naturell, eine ritterliche, heroische Männlichkeit darzustellen gilt, wo nicht sowohl minutiöses Ausmalen kleiner feiner Züge, sondern eine ursprüngliche, aus vollem Holz geschnittene Gestaltung Erforderniß ist, da ist unser Hanisch gleichfalls in seinem eigentlichen Bereiche. Speciell wiesen Percival anders und besser zu geben, dürfte kaum möglich sein. Die Erscheinung war imposant und das Organ besonders gut disponirt.

Von den Uebrigen nennen wir in erster Reihe Herrn Stürmer, der den alten blinden Köhler mit trefflicher Maske energisch und rührend zugleich spielte, so wie Fr. Lemke, welche in der undantbaren Partie der Königin sich mit angemessenem Tact bewegte. Zwischen den Herren Herzfeld und Link (Gavin und Lanzelot) wäre vielleicht ein Rollentausch gut gewesen. Herr Claar (Cristian) sprach gar zu thränenreich und salbungsvoll. Fräulein Bögner hatte keine eben leichte Aufgabe; ihr Vortrag klang stellenweise allerdings etwas eingelernt, aber es war doch Verständigkeit der Auffassung und richtige Betonung darin. Dr. Emil Kneschke.

Oeffentliche Gerichtsitzung.

Leipzig, 9. August. Unter dem 9. Mai d. J. (vergleiche Nr. 130 d. Bl.) brachten wir die Mittheilung, daß der Schreiber eines hiesigen Lotterie-Collecteurs, welcher seinem Principale über 200 Thaler vereinnahmte Gelder unterschlagen hatte, von letzterem nachgestellt, in der vierten Morgenstunde des gedachten Tages auf der Weststraße in der Nähe seiner Wohnung angetroffen und festgehalten worden war. Der Ergriffene, Carl Vieler aus Wildenhain, 29 Jahre alt, über und über vor Rasse triefend, hatte diese Erscheinung damit erklärt, daß seine Frau spät Abends vom Hause fortgelaufen sei, um sich durch Ertränken das Leben zu nehmen. Er sei ihr bis in das Leuzscher Holz nachgeilt, und da sich dort seine Frau von einer Brücke ins Wasser gestürzt, derselben sofort nachgesprungen, um sie zu retten. Allein dies sei ihm nicht geglückt, seine Frau sei vielmehr ertrunken und er nur mit Mühe wieder aus dem Flusse herausgekommen.

Er wurde in polizeilichen Gewahrsam genommen und räumte später auf Vorhalt das ihm Beigemessene offen ein. Heute hatte er sich wegen vor dem Königl. Bezirksgericht, welchem Herr Gerichts Rath Gareis präsidirte, in öffentlicher Sitzung zu verantworten.

Nach der von Herrn Staatsanwalt Hoffmann vertretenen Anklage hatte Vieler während der Zeit vom Jahre 1862 bis Anfang Mai 1866, in welcher er in einem hiesigen Lotteriegeschäft zumeist mit der Vertreibung von Lotterielosen und dem classenweisen Incasso beauftragt gewesen, von den auf diese Weise in seine Hände gelangten Geldern in den der letzten k. sächs. Landeslotterie vorausgegangenen Lotterien nach und nach die Summe von 143 Thlr. 28 Ngr. 8 Pf., ferner in der letzten Lotterie in derselben Weise die Summe von 96 Thlr. 11 Ngr., nicht wie ihm obgelegen, an seinen Principal abgeliefert, sondern für sich behalten und in seinen Nutzen verwendet, im Ganzen aber nur 39 Thlr. 2 Ngr. 4 Pf. hierauf Ersatz geleistet. Weiter fiel Vieler zur Last, einem Kunstgärtner in Altshörsfeld auf ein in der ersten Woche der letzten Ziehung mit dem Gewinne herausgekommenes Achtelloos unter Zahlung des dem Gärtner zufallenden Gewinntheils von 13 Ngr. 4 Pf. ein neues Kaufloos unter Rücknahme des Gewinnlooses abgeliefert, über letzteres aber insofern rechtswidrig verfügt zu haben, als er dasselbe gegen Empfangnahme eines Darlehns von 5 Thlr. an einen hiesigen Restaurateur als Faustpfand übergab.

In einem andern Falle waren von ihm zwei von einem Schmiedegesellen gespielte Achtelloose, auf deren Nummer je ein Hundertthaler Gewinn gefallen und die er von dem Spieler zum Incasso erhalten, die letzterem darauf zustehenden Gewinntheile, die nach Abrechnung eines für ein Achtelloos noch zu zahlen gewesenen Kaufpreises von 6 Thlr. 12 Ngr. 5 Pf., zusammen 14 Thlr. 21 Ngr.